

trifft mir ein wie einem Sonntagskinde.“ Indessen begann er müde zu werden. Auch plagte ihn der Hunger. Er konnte endlich nur mit Mühe weitergehen und mußte jeden Augenblick Halt machen. Dabei drückte ihn der Stein ganz erbärmlich. Wie eine Schnecke kam er zu einem Feldbrunnen geschlichen, wollte da ruhen und sich mit einem frischen Trunke laben. Damit er aber den Stein im Niedersetzen nicht beschädige, legte er ihn bedächtig neben sich auf den Rand des Brunnens. Darauf wollte er sich zum Trinken bücken. — Da versah er's, stieß ein klein wenig an, und der Stein plumpete hinab. Hans, als er ihn mit seinen Augen in die Tiefe hatte versinken sehen, sprang vor Freuden auf — und dankte mit Thränen in den Augen, daß er auf eine so gute Art von dem schweren Steine befreit worden war. „So glücklich wie ich,“ rief er aus, „gibt es keinen Menschen unter der Sonne!“ — Mit leichtem Herzen und frei von aller Last sprang er nun fort, bis er daheim bei seiner Mutter war.

Nach Gebrüder Grimm.

60.

## Der starke Hans.

Es war einmal ein Knecht, der hieß Hans; er besaß so ungeheure Stärke, daß man ihn nur den „starken Hans“ nannte. Dieser Knecht hatte sich bei einem geizigen Müller, der nicht gern einen Groschen zahlte, um drei Ohrfeigen vermietet. Der Müller wollte den Hans aber gern wieder los sein, darum sagte er eines Tages zu ihm, als gerade der Brunnen rein gemacht werden sollte: „Hans, steig' du hinab!“ und den übrigen Knechten befahl er, dem Hans einen Mühlstein nachzuwerfen. Diese thaten, wie ihnen geheiß; aber der Mühlstein fiel dem Hans auf die Schultern, so daß sein Kopf durch das Loch fuhr, und er rief, als er aus dem Brunnen kam: „Seht doch meinen schönen Halsfragen!“ und tanzte mit dem Mühlstein herum. Der Müller wandte noch allerlei List an, um den Hans fortzubringen; aber es half ihm alles nichts, er mußte wenigstens zwei Ohrfeigen aushalten. Die erste gab ihm Hans mit zwei Fingern, davon lag er acht Tage krank im Bette; die zweite erhielt er mit drei Fingern, davon wäre er fast tot geblieben; die dritte Ohrfeige aber schenkte ihm der gutherzige Hans. Er verließ hierauf den Dienst und ging zu einem Schäfer, bei dem er sich als Hirt vermietete.

Als er nun am folgenden Morgen die Schafe austreiben wollte, sagte der Schäfer: „Hans, du kannst überall hintreiben, nur nicht auf den Riesenberg!“ — „Es ist schon gut,“ sagte Hans und trieb gerade dahin. Er war kaum dort, als schon ein Riese heranzollte und rief: „Was hast du auf meinem Berge zu thun?“ — „Das geht dich nichts an,“ sprach Hans und schlug ihn mit drei Fingern hinters Ohr; da fiel der Riese hin, so lang wie er gewachsen war. Abends erzählte Hans dem Schäfer die Geschichte, der aber schüttelte den Kopf und sprach: „Solch Ding thut wohl einmal gut, aber das zweite Mal nicht. Treibe die Schafe morgen einen andern Weg.“ — „Es ist schon gut,“ sprach Hans und trällerte ein Liedchen vor sich hin.

Am folgenden Morgen trieb Hans die Herde abermals auf den Riesenberg. Sogleich kam ein Riese und rief: „Was hast du auf meinem Berge zu thun?“ — „Das geht dich nichts an,“ sagte Hans und traf den Riesen mit vier Fingern so an die Ohren, daß sie ihm sein Lebtag nicht mehr weh thaten. „Wer nur wüßte, was jenseits der Berge für ein Land liegt,“ dachte Hans, „wenn das nicht etwas Besonderes wäre, würden die Riesen nicht hier Wache halten.“ Er